



DUMITRU CORNILESCU

Der orthodoxe Bibelübersetzer
der die Wahrheit fand

Die Bibelzitate stammen aus der überarbeiteten Elberfelder Übersetzung (Edition CSV Hückeswagen), 3. Auflage 2009.

1. Auflage Kuranstalt Ländli, Oberägeri (Zug), Schweiz
2. erweiterte und bearbeitete Auflage 2011
3. Auflage 2018
4. überarbeitete Auflage 2024

© der deutschen Ausgabe 2011 by Daniel-Verlag
Gewerbegebiet 7, 17279 Lychen
www.daniel-verlag.de

Bearbeitung: Werner Mücher
Satz: Daniel-Verlag
Umschlaggestaltung: L.Binder, Meinerzhagen
Druck und Bindung: CPI books

ISBN 978-3-935955-70-6

Inhalt

Wie Gott mich überführte.....	7
Meine Bekehrung.....	15
Die Bestätigung meiner Bekehrung.....	19
Weitere Folgen der Bekehrung	23
Anhang 1 – Dumitru Cornilescu	41
Anhang 2 – Aus dem Leben von Teodor Popescu	47



Wie Gott mich überführte

Meine Ausbildung zum Priester der griechisch-katholischen Kirche (die der römisch-katholischen Kirche ziemlich ähnlich ist) begann mit dem Besuch eines Seminars. Ich bin während dieser Zeit niemandem begegnet, der wusste, was es heißt, einen persönlichen Heiland zu haben. Und obwohl ich Ihn nicht persönlich kannte, liebte ich Ihn.

Oft dachte ich darüber nach, wie ich in Zukunft mein Amt ausüben würde. Mir war völlig unklar, worin mein Dienst einmal bestehen würde. Da erhielt ich eines Tages eine Kiste mit sehr vielen englischen Büchern, in denen das Evangelium erklärt wurde. Ich staunte sehr, so viele christliche Bücher zu erhalten, da es zu der Zeit in Rumänien kaum christliche Bücher gab.

Ich begann sogleich, die Bücher zu ordnen und sie dann zu lesen. Dabei fiel mir auf, dass sie von einem ganz anderen christlichen Leben handelten als dem religiösen Leben, das ich bis dahin in Rumänien kennengelernt hatte. Die Lektüre beeindruckte mich sehr. In mir wuchs die Überzeugung, dass ich meinem Volk dieses Leben kundmachen müsse. Das sollte in Zukunft mein Dienst sein. Doch wie sollte das gehen?

Ich war nicht damit zufrieden, so lange zu warten, bis ich Priester würde, sondern begann sofort damit, verschiedene Abschnitte und Teile dieser Bücher zu übersetzen. Dann sandte ich sie den Redaktionen fast aller religiösen Zeitschriften im Land zu und erwartete nun, dass die Schriften das Leben der Menschen verändern würden. Doch nichts geschah.

Als ich dann an der Universität Theologie studierte, begann ich damit, einige Abschnitte und Teile der Bücher, ja sogar ganze Bücher und Schriften zu drucken. Ich verteilte sie kostenlos im ganzen Land. Den Druck finanzierte ich von dem, was ich als Aufseher in einer Schule verdiente.

Doch trotz all dieser Bemühungen kam das Leben nicht. Ich staunte darüber und fragte mich: Es sind dieselben Bücher, dieselben Gedanken – warum entsteht nicht auch *dasselbe Le-*

ben? Daraufhin las ich die Bücher noch aufmerksamer. Da entdeckte ich, dass all diese Bücher von *einem* Buch handelten, nämlich der Bibel. Auch las ich in den Büchern, dass jeder eine Bibel haben müsse, um täglich darin zu lesen und danach zu leben. So wuchs in mir die Überzeugung: Dass das Leben so lange ausblieb, musste daran liegen, dass ich nur in den Büchern, nicht aber in der Bibel las.

So begann ich nun, jeden Tag in der Bibel zu lesen, doch nach einigen Tagen war ich von der Bibel ganz enttäuscht. Ich hatte eine solch schlechte Übersetzung in Händen, dass ich sie nicht verstand. Als ich dann eine Bibelübersetzung in einer anderen Sprache zur Hand nahm, verstand ich sie und fand viel Freude daran. Ich kam zu der Überzeugung, dass unser Volk eine gute Übersetzung haben müsse, wenn das Leben durch die Bibel kommen sollte. Die Bibelübersetzung sollte so klar wie möglich sein, damit alle sie verstanden.

Ich entschloss mich, die Bibel ins Rumänische zu übersetzen, und fing für meinen eigenen Gebrauch mit der Übersetzung des Matthäusevangeliums an. Allerdings fehlte mir das Geld für die Drucklegung dieses umfangreichen Bibelbuches.

Gleichzeitig veröffentlichte ich weitere Schriften und Bücher, darunter einen Kalender mit täglichen Betrachtungen über das Evangelium. Jemand sandte diese Schriften einer Dame¹, die den höheren Gesellschaftskreisen angehörte und in Genf in der Schweiz lebte. Diese Dame freute sich sehr über den Kalender, denn das war in *unserem* Land etwas ganz Neues. Sie schrieb mir einen Brief und bat mich, sie zu besuchen. Wir sprachen gemeinsam über das Projekt der Übersetzungen.

Ich sagte ihr auch, dass ich gern eine neue Bibelübersetzung anfertigen würde. Sie war hocherfreut darüber, da sie die alte Bibelübersetzung nicht schätzte, und sagte, dass auch sie schon länger denselben Gedanken gehabt habe. Sie habe eine Summe Geldes von ihrer Mutter geerbt, die sie dem Herrn zum Zweck der Bibelverbreitung zur Verfügung stellen wolle. Daraufhin machte ich mich sofort an die Arbeit.

Als ich nun mit der Übersetzung des Neuen Testaments beschäftigt war und mich eingehend in die Bedeutung jedes griechischen Wortes vertiefte, erschien mir vieles in einem völlig neuen Licht. Ich stellte nämlich fest, dass die Bibel sehr

¹ Diese Dame war die rumänische Prinzessin Raluca Callimachi, die mit ihren Eltern in die Schweiz geflohen war – vgl. Anhang 1 (Anm. des Bearbeiters).

viel von *Sünde* redet, so dass ich unter den Eindruck kam, dass Sünde in den Augen Gottes etwas sehr Schreckliches ist.

Natürlich wusste ich immer schon, dass Sünde in den Augen Gottes etwas sehr Schlechtes ist, doch wenn mich jemand gefragt hätte, was Sünde nun wirklich ist, so hätte ich geantwortet: „Wenn Sie jemand *töten*, so begehen Sie eine Sünde.“ Auf die Frage: „Wer ist ein Sünder?“, hätte ich geantwortet: „Ein Mörder ist ein Sünder, und er gehört ins Gefängnis.“ Doch dann las ich in Matthäus 5,22: „Jeder, der seinem Bruder ohne Grund zürnt, wird dem Gericht verfallen sein.“ Darüber war ich sehr erstaunt und sagte mir: Wird man nicht jeden Tag zornig? Wenn man mit unfreundlichen Menschen zu tun hat, kann man doch gar nicht anders, als zornig zu werden; und wenn es jedem so ergeht, kann das doch gar nicht so schrecklich sein. Das konnte ich nicht verstehen.

Als ich dann den Römerbrief übersetzte und in Kapitel 3,23 las: „... denn alle haben gesündigt“, konnte ich dem nicht beipflichten, denn ich sagte mir: Ich kenne sehr viele, die nie jemand getötet haben und nicht ins Gefängnis gekommen sind. Ich kann nicht verstehen, weshalb die Bibel sagt: „... denn *alle* haben gesündigt.“ Wenn ich wirklich niemand anders kennen würde, so kenne ich

doch zumindest *mich* selbst, und ich habe noch nie jemand getötet, ich war nie im Gefängnis, und so kann ich auch nicht sagen, dass ich ein Sünder bin. Ich verstand diesen Vers nicht. Trotzdem fuhr ich mit der Übersetzung fort.

Über Vers 12 desselben Kapitels, „Da ist keiner, der Gutes tut, da ist auch nicht *einer*“, war ich ziemlich verärgert. Ich sagte mir: Das kann ich nicht glauben, denn ich kenne viele, die viel Gutes getan haben. Und wenn ich das nicht von anderen wüsste, so weiß ich es doch von mir selbst. Ich habe viel Gutes in meinem Leben getan. Ich habe christliche Schriften verteilt, mein Geld für den Herrn hingegeben usw. Ist meine jetzige Arbeit etwa nicht gut? Ist es nicht das beste Werk in der Welt, dass ich die Heiligen Schriften in die Sprache meines Volkes übersetze? Was könnte ich noch Besseres tun?

Wie kann die Bibel sagen: „Da ist keiner, der Gutes tut“, wo doch *einer* da ist, nämlich ich! Das konnte ich nicht begreifen. Aber ich ließ es auf sich beruhen und übersetzte weiter. Als ich dann zu den Worten in Kapitel 6,23 kam: „Denn der Lohn der Sünde ist der Tod“, musste ich lachen und sagte mir: Es ist unmöglich, solch einen Unsinn zu glauben, denn alle Menschen sterben doch, sowohl die Guten als auch die Bösen. Wie kann

der Tod der Lohn der Sünde sein, wenn doch *jeder* stirbt! Das war mir unbegreiflich, trotzdem fuhr ich mit meiner Arbeit fort.

Als ich zu Offenbarung 20,14 kam, der Stelle, wo vom zweiten Tod, dem Feuersee, die Rede ist, sagte ich mir: Oh, das ist der Tod als Lohn der Sünde! Das ist furchtbar! Ich habe kein Verlangen, die kennenzulernen, die in den Feuersee kommen. Als ich dann in Offenbarung 21,8 fand, dass Mörder in den Feuersee kommen, dachte ich: Das ist gerecht, dorthin gehören sie, denn sie sind große Sünder. Ich dachte weiter über diesen Vers nach und verstand nun, wer noch alles dort sein wird. Zu meinem Erstaunen entdeckte ich, dass auch die Lügner, also Menschen, die Lügen reden, dort sein werden.

Doch dann stellte ich mir die Frage: Ist denn Lügen etwas so Schreckliches, dass es dieselbe Strafe verdient wie ein Mord? Man lügt doch jeden Tag, und das nicht nur einmal am Tag, sondern viele Male. Man sagt Lügen verschiedenster Art, z. B. Geschäftslügen, Notlügen, Schmeichelei- und Höflichkeitslügen usw. Ich erinnerte mich an so manche Lüge in meinem Leben, zumindest an viele Höflichkeitslügen. Wenn man z. B. zu Hause ist und jemand kommt ungelegen und wünscht einen zu sprechen, so sagt man seinem Dienstboten,

er solle sagen, dass man nicht daheim sei. Sind das keine Lügen?

Nun erkannte ich, dass ich ein Sünder war, und zwar nicht nur ein Sünder, sondern ein *verdammungswürdiger* Sünder, der sich auf dem Weg zum Feuersee befand. Ich bekam große Seelenangst und sagte mir: Dorthin möchte ich nicht kommen.

Meine Bekehrung

Nun wusste ich, dass ich ein Sünder war, doch ich kannte den Weg der Errettung nicht. Also musste ich weiterforschen. Als ich nun zu den Worten in Römer 3,24 kam: „... und werden umsonst gerechtfertigt“, musste ich lachen. War dieses Buch nicht voller Widersprüche? Einerseits hatte ich gelesen, dass *alle* verdammungswürdigen Sünder in den Feuersee geworfen werden, andererseits konnte ich nicht verstehen, wieso es heißt: „... alle haben gesündigt ... und werden umsonst gerechtfertigt.“

Wieso war dieser Unterschied möglich (Röm 3,22)? Als ich den Vers noch aufmerksamer las, sah ich, dass dieser Unterschied wirklich vorhanden war. Es heißt nämlich: „... und werden umsonst gerechtfertigt *durch seine Gnade, durch die Erlösung, die in Christus Jesus ist*; den Gott dargestellt hat als ein Sühnmittel durch den Glauben an sein Blut.“ Ist das wirklich wahr? Ist Christus wirklich

für Sünden gestorben? Ich hatte auf dem Seminar gelernt, dass Er für die Sünden der ganzen Welt gestorben sei (1Joh 2,2). Doch was nützt es mir, wenn ich ein Sünder bin und meine Sünden nicht vergeben sind? Ja, aber wenn Er für die Sünden der ganzen Welt gestorben ist, so ist Er auch für meine Sünden gestorben, weil ich ein Teil der ganzen Welt bin! Ich verstand zwar, dass das richtig war, doch ich empfand, dass ich dazu nicht würdig war.

Schließlich wurde mir jedoch aufgrund dieses Verses klar, dass es Vergebung der Sünden gibt und dass Christus auch für mich gestorben ist! Ich habe Vergebung der Sünden, Halleluja! Wenn ich ins Gericht käme, so wollte ich zu Gott sagen: „Herr, ich kenne nichts anderes als nur dieses Buch, von dem Du gesagt hast, dass es Dein Wort sei. In diesem Buch habe ich gelesen, dass Christus für mich gestorben ist, ich habe die Vergebung der Sünden angenommen, und wenn Du mich verdammen willst, so ist es nicht mein Fehler, denn ich glaube, was Dein Wort sagt.“

Das war jedoch nur der erste Schritt. Der zweite war, dass ich erkannte, dass ich keinen toten, sondern einen lebenden Heiland hatte: Er ist „unserer Übertretungen wegen hingegeben und unserer Rechtfertigung wegen auferweckt worden“, so dass Er nun ein *lebender* Heiland ist.

Genau das war es, was ich brauchte! Was war das für eine Entdeckung, eine lebende Person zu kennen, zu der ich reden konnte! Doch meine größte Freude war, als ich entdeckte, dass Er nicht nur ein lebender Freund ist, zu dem ich reden kann, sondern dass in dem lebenden Heiland Kraft ist, die Sünde zu überwinden, weil Er durch seine Auferstehung die Macht des Feindes gebrochen hat. Als mir bewusst wurde, dass all das wahr ist, wollte ich es mir auch zu eigen machen und nicht länger in der Sünde leben, die den Tod meines Heilandes verursacht hatte.

Ich war gewohnt zu denken, dass Sünde unsere Natur ist und wir nicht anders können als sündigen. Was für ein freudiges Erstaunen war es da für mich, zu entdecken, dass es eine Macht gibt, mit der man die Sünde überwinden kann!

So nahm ich Ihn im Glauben als meinen lebenden Heiland an. Der letzte Schritt war dann, dass ich erkannte, dass Er auch mein *Herr* ist. *Herr* bedeutet im Griechischen so viel wie „Gebierter von Sklaven“, d. h., Er ist der Gebieter und wir sind die Sklaven. Wir gehören nicht mehr uns selbst, sondern Ihm, und damit gehört Ihm auch alles, was wir haben und sind. Als ich dann sah, dass Paulus ein Sklave Jesu Christi war, sprach ich zu mir: Wenn Paulus ein Sklave war, muss ich auch ein

Sklave sein. Und so wurde Er mein Herr. Er hatte mir nun Befehle zu erteilen, und ich hatte zu gehorchen. Was für ein großartiger Herr ist Er doch! Du kannst Ihm dein ganzes Leben lang völlig vertrauen!

So hatte ich mich nun bekehrt. Ich wusste jetzt, dass ich von neuem geboren und ein Kind Gottes war. Nun sollte auch in meinem Leben alles neu werden, und das erste Neue, was ich tun wollte, war, die Bibel ins Rumänische zu übersetzen. Ich sagte gleichsam zu mir: Die alte Übersetzung gehört zum *alten* Menschen. Nun bin ich ein neuer Mensch und brauche deshalb auch eine Übersetzung, die von einem neuen Menschen gemacht worden ist. So begann ich nun von neuem zu übersetzen. Jetzt war es ein gesegnetes Werk, weil ich die Bibel nicht mehr mit den früheren Fragen übersetzte wie: Ist das möglich? Ist das wahr? usw., sondern weil ich jetzt ganz andere Fragen hatte: Hab ich das? Bin ich das? Wenn nicht, warum nicht? Wenn ja – Gott sei Dank dafür!

Die Bestätigung meiner Bekehrung

Doch nun beunruhigte mich, dass ich der Einzige war, der in diesem Sinn zum Leben gekommen war. Obwohl dieses Leben sehr schön war, fragte ich mich doch, ob das alles nicht nur Einbildung war, da ich „nur“ durch das Studium der Bibel dahin gekommen war. Jeder Vers der Heiligen Schrift erschien mir nun in einem anderen Licht, und ich musste viel an Philipper 4,6 denken: „Seid um nichts besorgt, sondern in allem lasst durch Gebet und Flehen mit Danksagung eure Anliegen vor Gott kundwerden.“

Ich betete: „Herr, ich kann nicht sagen, dass ich ein Ungläubiger bin. Ich glaube alles, was Du in deinem Wort gesagt hast, aber ich weiß nicht, ob ich auf dem *rechten Weg* bin. Lass mich doch erleben, dass jemand anders auf *demselben Weg* zu

Dir kommt. Dann werde ich davon überzeugt werden, dass ich auf dem rechten Weg bin.“

So betete ich drei Monate lang. Da kamen eines Tages zwei junge Leute von einer Militärschule in der Nachbarschaft zu mir und fragten mich, wie sie sich auf den Tod vorbereiten könnten. Das geschah während des Ersten Weltkrieges. Sie sagten zu mir: „Wir müssen bald an die Front und werden dort vielleicht sterben. Wir sind nicht bereit zu sterben. Können Sie uns sagen, wie man dahin kommt?“

„Ich bin sehr froh“, sagte ich zu ihnen, „dass Sie *jetzt* gekommen sind, denn wenn Sie drei Monate früher gekommen wären, hätte ich Ihre Frage nicht beantworten können. Christus ist für Ihre Sünden gestorben, und wenn Sie das glauben und es sich zu eigen machen und Ihr Herz und Leben Ihm übergeben, so erhalten Sie im gleichen Augenblick Vergebung der Sünden und *sind* errettet. Und wenn Sie dann an die Front gehen und fallen, ist der Heiland bereit, Sie in seine Arme zu schließen! Doch wenn Sie wieder zurückkehren, gibt es etwas für Sie zu tun, nämlich anderen zu sagen, wie auch sie zum Sterben bereit werden können.“

Sie waren sehr erfreut über diese Botschaft und nahmen sie sofort im Glauben an. Sie gin-

gen daraufhin in ihre Baracken zurück und erzählten den anderen, dass sie errettet und alle ihre Sünden vergeben seien. Einige lachten sie aus, doch andere wollten mehr darüber erfahren. Am nächsten Sonntag kamen andere, und ich predigte auch ihnen das Evangelium. Einige bekehrten sich ebenfalls. Kurze Zeit danach waren wir eine ganze Anzahl bekehrter Seelen, und wir waren jeden Sonntagnachmittag von zwei bis neun Uhr abends zusammen.

Das war eine solch lange Zeit, dass wir ein Bedürfnis nach Abwechslung empfanden. Da wir alle jung waren, wollten wir gern zusätzlich singen. Uns war jedoch klar, dass wir die alten Lieder nicht mehr singen konnten, und neue Lieder hatten wir nicht. Bei den Büchern, die ich mit der Bücherkiste empfangen hatte, befand sich auch ein Liederbuch von Sankey. Ich sah mir nun die Lieder an und fand sie sehr schön, doch bedauerlich war, dass sie nur einen englischen Text hatten und keinen rumänischen.

Da ich daran gewöhnt war, mit meinen Schwierigkeiten zum Herrn Jesus, meinem Heiland, zu gehen, betete ich: „Nun, Heiland, Du siehst die Schwierigkeiten, ich bin kein großer Musiker, aber Du warst einer, und Du kannst mich befähigen, einige Lieder zu übersetzen.“

Nachdem ich so gebetet hatte, machte ich mich an die Übersetzung der Lieder, und nach viel Mühe wurde ein Lied fertig. Später folgten noch weitere.

Als die jungen Männer am nächsten Sonntag zu mir kamen, sagte ich ihnen, dass in dem neuen Leben alles neu sein müsse; sogar die alten Lieder müssten aufhören, wir müssten ein neues Lied singen. Dann sang ich ihnen das Lied vor. Sie freuten sich sehr darüber, und beim letzten Vers sangen alle mit. Wir übten das Lied eine Stunde lang, bis wir es auswendig singen konnten. Als sie später in die Baracken zurückkehrten, sangen sie es dort weiter.

Vielen ihrer Kameraden gefiel das Lied. Sie sagten: „Oh, das ist schön, dort gibt es Freude. Wir wollen ebenfalls dort hingehen und daran teilhaben!“ Sie kamen, um sich zu *freuen*, doch die Folge war, dass sich viele von ihnen *bekehrten*. Damit nahm eine ansehnliche Erweckung ihren Anfang.